



Der Kreis Marienburg

Siebern, Heinrich

Hannover, 1910

Kemme.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95753)

gehört zu den ältern Pfarren und umfaßte ehemals auch Lechstedt, Harlessem, Walshausen und Marienburg. Ein Bernhardus plebanus in Isnem kommt 1372 vor. Der Hildesheimer Dompropst besaß 1285 den Zehnten in Isnem und das Domkapitel eine ausgedehnte Meierei samt der Mühle, 1179 erwähnt. Das Zins- und Abgabenregister nebst den Namen der Einwohner von Itzem aus etwa 1300 ist noch vorhanden. Von der 1480 neuerbauten Walkemühle bezog die Domfabrik einen Zins von acht Pfund. Außerdem hatte das Godehardikloster in Hildesheim 1146 und das dortige Kreuzstift 1246 Grundbesitz im Dorf. Lippold von Steinberg bestimmte zwischen 1365 und 1398 zu einer Vikarie im Dome u. a. eine Hufe zu Itzem. Der Ort war für die Befestigung Hildesheims von Wichtigkeit. Bis hierher reichte die 1398 vom Rate eigenmächtig angelegte und seit 1429 vom Domkapitel gestattete Landwehr. Die Befestigungswerke wurden 1571 neu mit Weiden umzäunt. Am 9. August 1632 wurde das Dorf der lutherischen Pfarre zu Lechstedt vom Wolfenbütteler Konsistorium beigelegt. Die katholische Pfarre zu Itzum umfaßt auch die katholischen Einwohner von Lechstedt.

Beschreibung. Die Kirche ist 1835 und 1896 neugebaut bzw. erweitert und enthält
Kathol. Kirche. an Altertümern nur zwei große hölzerne Heiligenfiguren neben dem
Bildwerke. Altar und einen St. Georg zu Pferde, den Drachen tötend, mit Reliquien auf
der Brust.

Kruzifixus. In der Turmhalle wird ein großes Kruzifix aufbewahrt, etwa aus der
Mitte des XV. Jahrhunderts, mit tauförmiger, mit Nägeln besetzter Dornen-
krone auf einem Kreuz mit erweiterten Endigungen, im Jahre 1896 restauriert
und bemalt.

Kemme.

Kirche.

Literatur: Koken und Lüntzel, Mitteilungen für das Fürstentum Hildesheim
Band I, Seite 83. — Lüntzel, ältere Diöcese Hildesheim, Seite 104, 156. — Mithoff, Kunst-
denkmale, Band III, Seite 189.

Quellen: Chronicon Mindense b. Leibniz, Scr. II, Seite 168. — Annales Stederb.
in Mon. Germ., Scr. XVI, Seite 215. — Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I,
n. 593; Band II, n. 691, 839. — Pfarrbestellungsakten von Kemme, Königl. Staatsarchiv zu
Hannover.

Geschichte. Kemme, 1025 Kemnium, 1390 Kemmeum, 1568 Kammen, gehört zu
den am frühesten bezeugten Orten Niedersachsens. Kemme lag in der
sogenannten „großen Grafschaft“, die sich unter dem Nordwalde her
bis an die Leine erstreckte und welche zur Zeit Bischof Bernwards von
Hildesheim der Graf Thankmar oder Tammo innehatte. Am 3. Mai 1025
schenkte König Konrad II. das praedium Kemnium oder Kemmeum dem
Bischofe Siegbert von Minden für seine Kirche und enthob dasselbe zugleich

der Grafengewalt. Später finden wir dasselbe im Besitz des Bischofs Gerhard von Hildesheim, welcher es 1377 auf die von Cramm übertrug. Eine nach dem Orte Kemme genannte Adelsfamilie gehörte zu den Ministerialen der Hildesheimischen Kirche. Konrad und Ernst von Kemme, Brunos Söhne, verkauften dem Kloster Stederburg, 1182, acht Hufen ihres Erbgutes. Andere Güter daselbst erwarben das Kreuzstift, das Mariä-Magdalenäkloster, das Moritzstift und das Domstift in Hildesheim. Letzteres gelangte 1236 auch in Besitz des Zehnten und errichtete in Kemme 1304 eine Obediens. Als Pfarrer werden 1377 Dietrich von Cramm und 1382 Balduin Cramer (Institor) genannt. Die von Cramm sind Patrone der Kirche. Die Reformation wurde 1557 durch den Pfandinhaber der Ämter Steuerwald und Peine, Herzog Adolf von Holstein, eingeführt, wozu die Herren von Cramm bereitwilligst die Hand boten.

Die in Backsteingotik erneuerte Kirche besitzt noch einen alten aus Bruchsteinen und Quaderecken erbauten Turm mit vierseitigem Dachreiter auf dem Zeltdach, der eine Glocke trägt und flachbogige Schallöffnungen zeigt. Links vom Eingang ein eingemauerter Stein mit der Jahreszahl 1574. Beschreibung.
Evang. Kirche.

Die größere der zwei Glocken mit 107 cm unterem Durchmesser von 1664 trägt unter einem breiten Zierbande am langen Feld in Lapidaren die Inschrift: „Ich rufe jedermann mit heller Stim kom kom zum Gottesdienst heran in Gottes heilighom“, und: „In dei gloriam pro kemmensi ecclesia sub nobilissimorum a Kram patronatu Dn Georgi Schotteli pastoris cura et Heisi Meyeri fusoris opera in officina Zuelphica Ao MDCLXIV sum fvsa“. Die zweite Glocke von 93 cm unterm Durchmesser ist 1875 von J. H. Bartels in Hildesheim gegossen.

Ein silberner vergoldeter Kelch, 17 cm hoch, hat auf dem sechsteiligen Kelch. Fuß zwei Wappen in farbiger Emaille und auf den Rhombenflächen des sechseckigen Schaftknaufes frei gearbeitete Blüten zwischen der Maßwerkfüllung. An den Schaftflächen darüber und darunter sind Rosetten graviert. Der Becher hat gotische Form, um 1500. — Die zugehörige Patene hat ein Doppelwappen auf dem Rande.

Die Oblatenbüchse von 1795 ist mit einem aufrecht stehenden Kruzifix auf dem Deckel versehen. Oblatenbüchse.

Klein-Düngen.

Kapelle.

Literatur: Lüntzel, ältere Diözese Hildesheim, Seite 156. — Mithoff, Kunstdenkmale, Band III, Seite 189f.

Quellen: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Band I, n. 593; Band II, n. 691. — Akten des Königlichen Staatsarchivs zu Hannover.

Klein-Düngen, luttiken Dungen, zuerst 1368 erwähnt, gehörte 1462, ebenso wie Groß-Düngen, zum Amte Winzenburg, zur Börde Marienburg, zum Freiding Adenstedt. Die dortige Mühle wurde 1307 vom Domherrn